

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Belohnen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Pillenburg, Marktstr. 40

Preis für die einseitige Pettizelle ober dem Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herber.

Nr. 165

Samstag den 17. Juli 1915.

9 Jahrgang

Eine österreichische Amerika-Note.

Auch Österreich-Ungarn hat jetzt eine Note an die Vereinigten Staaten von Nordamerika gerichtet, die sich hauptsächlich mit der Waffenlieferung an die Alliierten seitens der amerikanischen Industrie beschäftigt. Die Note betont in ihrem Eingange, daß Österreich-Ungarn, wenn es in dieser Sache, mit welcher das Washingtoner Kabinett bisher bloß von der deutschen Regierung befaßt worden ist, das Wort nehmen, es hierbei nur dem Gebote der unabweislichen Pflicht folge, die ihm anvertrauten Interessen vor weiterer schwerer Schädigung zu bewahren.

Wir wollen in folgendem die Hauptpunkte der Note wiedergeben. In ihr heißt es u. a.: Ist auch die A. und R. Regierung durchaus davon überzeugt, daß die Haltung, welche die Bundesregierung in dieser Angelegenheit einnimmt, keiner anderen Absicht entspringt, als der, die kritische Neutralität zu wahren und sich in dieser Beziehung den in Betracht kommenden Bestimmungen der internationalen Verträge bis auf den Buchstaben anzupassen, so drängt sich doch die Frage auf, ob die Verhältnisse, wie sie sich im Laufe des Krieges, gewöhnlich unabhängig vom Willen der Bundesregierung, herausgebildet haben, nicht darauf beschränkt sind, daß die Intentionen des Washingtoner Kabinetts ihrer Wirkung nach durchkreuzt, ja geradezu ins Gegenteil verkehrt werden.

Weiter heißt es dann: „Der amerikanischen Regierung, die an dem Haager Werke in so hervorragender Weise mitgewirkt hat, ist es sicherlich nicht entgangen, daß sich Wille und Inhalt der Neutralität in den fragmentarischen Vorschriften der einschlägigen Verträge nicht annähernd erschöpfen.“

Serner sagt die Note: „Nach allen Autoritäten des Völkerrechts, die sich mit der hier zunächst in Betracht kommenden Frage des näheren beschäftigen, darf eine neutrale Regierung den Handel mit Kriegskontributen nicht ungehindert sich vollziehen lassen, wenn der Handel eine solche Gestalt oder solche Dimensionen annimmt, daß dadurch die Neutralität des Landes in Mitleidenhaft gezogen wird. Mag man nun der Beurteilung der Zulässigkeit des Kontributhandels, welches der verschiedenen Kriterien immer zugrunde legen, die in dieser Hinsicht in der Wissenschaft aufgestellt wurden, so gelangt man nach jedem einzelnen derselben zu dem Schlusse, daß der Export von Kriegsgüter aus den Vereinigten Staaten, wie er im gegenwärtigen Kriege betrieben wird, mit den Forderungen der Neutralität nicht in Einklang zu bringen ist.“

Dann wird ausgeführt: „Der amerikanischen Regierung kann sonach von keiner Seite das Recht bestritten werden, durch Erlassung eines Ausfuhrverbotes diesen offen zutage tretenden Export von Kriegsgüter zu inhibieren, von welchem überdies notorisch ist, daß er nur einer der Kriegsparteien zugute kommen kann. Würde die Bundesregierung von dieser ihr zustehenden Befugnis Gebrauch machen, so könnte sie ein Vorwurf auch dann nicht treffen, wenn sie, um mit den Forderungen der nationalen Gesetzgebung im Einklang zu bleiben, den Weg der Erlassung eines Gesetzes beschritte.“

Wie es heißt, bereitet sich Präsident Wilson vor, die letzte deutsche Note zu beantworten. Die österreichisch-ungarische Note wird ihm dabei wesentlich zu Hilfe kommen; zeigt sie ihm doch klar, wo der springende Punkt der ganzen Angelegenheit ist. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist die Note unseres Bundesgenossen doppelt freudig zu begrüßen. Aber sie zeigt auch wieder einmal nach außen hin das feste und treue Zusammenstehen der beiden Zentralmächte in allen diesen Krieg betreffenden Fragen.

Deutsches Reich.

+ **Anhebung der Uebergangsvorschriften im Mehlhandel.** Bei Einführung der Brotgetreideverordnungen, um in der Uebergangszeit Störungen zu vermeiden, ein eingeschränkter Mehlhandel zugelassen. Für die Regelung im beginnenden Wirtschaftsjahr war diese Maßnahme nicht nötig, so daß hier jeder derartige Mehlhandel verboten ist; ein Kommunalverband darf dann Mehl nur innerhalb seines Bezirkes abgeben, der Mehlverkehr über die Grenzen eines Kommunalverbandes hinaus ist allein Sache der Reichsgetreidestelle. Diese Uebergangsvorschriften sind indessen je länger desto mehr dazu benutzt worden, einen Handel mit sogenanntem beschlagnahmefreiem Mehl einzurichten, der nicht nur Mehl zu übertriebenen Preisen — Roggenmehl zu 70 bis 80, Weizenmehl zu 90 bis 110 Mark oder noch höher — in den Verkehr gebracht, sondern auch die ganze Regelung der Mehlversorgung der deutschen Bevölkerung empfindlich beeinträchtigt und mancherorts gestört hat. Der Reichstanzler hat sich daher veranlaßt gesehen, die einschlägigen Vorschriften der alten Verordnung über den Mehlhandel schon jetzt aufzuheben. Die Besitzer von Mehlvorräten, die sie nicht von ihrem Kommunalverband, von der Kriegsgüter-Gesellschaft oder von der Zentral-Einkaufsgesellschaft erhalten haben, werden daher gut tun, sie möglichst bald dem zuständigen Kommunalverbande anzubieten, zu dessen Gunsten sie nach der Verordnung vom 28. Juni 1915 am 1. August 1915 beschlagnahmt sein werden.

+ **Landtags-Randnotiz.** Für die Landtagswahl in Wittenberg-Schweinitz stellen die Konservativen, wie das „B. L.“ erfährt, als Nachfolger des verstorbenen Dr. v. Bodenhausen den Hauptlehrer Herrmann aus

Briedersdorf bei Lützen auf. Seine Weggang sei gewollt, da die Liberalen auf eine Gegenkandidatur verzichteten wollen.

Kleine politische Nachrichten.

In Prag wurde der jugoslawische Reichsratsabgeordnete Dr. Rasch, Präsident der Zeitungsgesellschaft der „Moravski Listi“ und einer der bekanntesten tschechischen Politiker verhaftet, nachdem bekanntlich vor nicht allzu langer Zeit das gleiche Schicksal seine beiden Parteigenossen Dr. Komarcz und Dr. Schelner ereilt hatte.

+ Nach dem amtlichen Bericht vom 14. Juli über das Befinden des kürzlich operierten Sultans der Türkei ist der allgemeine Zustand sehr gut; die Genesung hat begonnen.

+ Eine vom italienischen Ministerium des Auswärtigen an den griechischen Gesandten in Rom gerichtete Weisung über das Verhalten der griechischen Presse wird in athensischen politischen Kreisen als verfehlt und von der dortigen Presse als lächerlich bezeichnet, da die italienische Presse Griechenland seit langem auf das bedrückendste angegriffen habe.

+ Nach Pariser Blättermeldungen aus Athen wird das griechische Parlament, das am 20. Juli zusammentreten sollte, nicht vor dem Monat August einberufen werden.

+ Einen neuen Völkerrechtsbruch hat sich zur Abwechslung wieder einmal John Bull geleistet, indem die Engländer die griechischen Telegraphenbeamten in Mudros ihrer Stellung enthoben haben.

+ Aus „sollig zuverlässiger Quelle“ teilt die Petersburger „Nescha“ mit, daß die schwedische Regierung die Frage der Aufhebung des Transitorbets für Güter nach Rußland offengelassen habe, bis Schwedens Verhältnis zu England zufriedenstellend geordnet sei. Möglicherweise werde ein Teil der Güter nach Rußland abgehen dürfen. In russischen Diplomatentreifen, sagt das Blatt, halte man diese Lösung für ein solches Zeichen.

+ Die „Nowoje Wremja“ in Petersburg führt aus, daß Frankreich und England die gesamten Kriegsausgaben Serbiens und Belgiens übernommen hätten; Serbien habe bisher 380 Millionen Franken ausgegeben.

+ Nach einer Meldung des Londoner Reuterschen Bureaus vom 14. Juli wohnte der englische Staatssekretär Grey am 14. d. M. zum ersten Male seit seiner Abwesenheit vom Auswärtigen Amt wieder einem Kabinettsrat bei.

Auf eine Anfrage nach der Zahl der in Großbritannien vorhandenen naturalisierten Deutschen erwiderte der Minister Simon im Unterhause, daß nach der letzten Zählung in England und Wales 4530 männliche und 1912 weibliche, in Schottland 245 männliche und 149 weibliche naturalisierte Deutsche gezählt seien.

+ Auf die Frage des Ministerpräsidenten Goremykin nach dem Zweck der Einberufung der Duma antwortet jetzt die Petersburger „Nescha“, daß das Land infolgedessen einen Stützpunkt habe, wenn alles ringsum schwande. Im Lande sei der Selbsthaltungstrieb erwacht; es verlange einen festen Stützpunkt für alle Möglichkeiten.

+ Eine amtliche Verfügung des russischen Finanzministers unterlag die Ausfuhr von Gold; Ausnahmen können zugunsten von Untertanen verbündeter oder neutraler Staaten gemacht werden.

+ Petersburger Industrielle reichten dem Finanzminister ein Gesuch um Maßnahmen zur Verbesserung des russischen Geldwertes ein, dessen Kurs um 25 bis 30 v. H. unter seinem Werte liege, was im Auslande den Eindruck konstanter Zustände hervorruft und die größten Schwierigkeiten für den Handel herbeiführt.

+ Aus Genf wird unterm 14. Juli gemeldet, daß das serbische Kriegsministerium in Belgrad ein amtliches Auskunfts-bureau für Kriegsgesessene errichtet habe.

Wie dem „Berl. Bot.-Anz.“ gemeldet wird, fliehen die Serben bei Tirana auf überaus heftigen Widerstand der Albaner. Es entwickelte sich eine blutige Schlacht, bei der die Serben angeblich 2000 Tote hatten; die Albaner verloren 100 Mann.

+ Der portugiesische Gesandte in Paris erhielt, wie die „Agence Havas“ berichtet, ein „Ex-libris“ 14. Juli 12 Uhr 30 Minuten, datiertes Telegramm, welches besagt, der Zustand Alfonso Costas bessere sich merklich. — Gestern war diese wertvolle Stütze des edlen Dreierbundes bereits als tot gemeldet worden!

Die Londoner „Daily Mail“ will ein Privattelegramm aus Kapsstad erhalten haben, demzufolge die Kosten des Feldzuges gegen Deutsch-Südwestafrika sechshundert Millionen Mark betragen.

Die Feldmarschallswürde in Deutschland und Österreich-Ungarn.

In dem Augenblick, wo der jetzige Weltkrieg ausbrach, gab es weder in Deutschland noch in Österreich-Ungarn einen Generalfeldmarschall, der seine Würde seinen Verdiensten vor dem Feinde zu verdanken gehabt hätte. Alle im Kriege mit dem Range eines Generalfeldmarschalls ausgezeichneten Militärs hatten bereits das Zeitliche gesegnet, auch der noch lebende Graf Haefeler war im deutsch-französischen Kriege nur Generalstabschef und hat in jenem Feldzuge keinen größeren Truppenverband befehligt. Ebenso war bei Ausbruch des jetzigen Krieges in Österreich-Ungarn der letzte Träger der Feldmarschallswürde mit dem vor einigen Jahren verstorbenen Erzherzog Albrecht, dem Sieger von Custozza, bereits verstorben.

Nicht immer war die Marschallswürde zugleich auch die höchste militärische gewesen, in den älteren Epochen war sie von anderen Chargen überragt. So führten in Österreich-Ungarn und in Rußland die Generalfeldmarschälle den Titel Generalfürst und Generalleutnant und waren den Marschällen vorgeordnet. In Frankreich war bis zum Jahre 1080 der Seneschall, sodann bis zum Jahre 1084 der Kronfeldherr (Connétable) nach dem König der erste militärische Würdenträger. Marschälle gab es wohl seit 1185.

In Deutschland und Österreich-Ungarn datiert die Zählung des Marschalls zu den höheren Generalen erst vom dreißigjährigen Kriege. Zur Zeit der Regierung der Kaiser aus dem Hause Sachsen (1919–1924) bekleidete der „Marschall“ mehr administrative als militärische Funktionen. Auch befehligte er in dem Armeekorps, dem er zugeteilt war, die höchste Gerichtsbarkeit, mußte die Unterstände bezeichnen und darüber entscheiden, ob die verlassenen Kantonierungen zu plündern oder zu verbrennen seien. Er kämpfte bei der Vorhut an der Spitze der Kavallerie, die ihm unterstand, doch war er nie Oberkommandant. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde die Marschallswürde zu einer erblichen innerhalb der Fürstenfamilien, und ihr militärischer Wert schwand vollends.

Eine Rolle, wenn auch nur eine nebenläufige, begannen in der deutschen Armee die Marschälle erst wieder während der großen Feldzüge gegen Maximilian I. zu spielen. Wie ursprünglich befehligten sie die Kavallerie, ohne indessen ein höheres Kommando zu bekleiden. Im 16. Jahrhundert waren sie den Obristfeldhauptleuten, Generalobersten, Generalleutenants und Armeekommandanten, d. h. also den zu jener Zeit höchsten militärischen Spitzen untergeordnet. Im Laufe des dreißigjährigen Krieges trat eine radikale Aenderung ein, indem die Marschallswürde eine rein militärische wurde. Dem Marschall wurde das Kommando eines Armeekorps anvertraut, doch blieb er auch weiterhin dem Generalleutnant oder, wie er auch hieß, dem Generalfürsten unterstellt. Am Ausgang des dreißigjährigen Krieges führten die Marschälle bereits ein Armeekommando.

Vom Jahre 1526 an, als Ungarn mit den österreichischen Staaten vereinigt wurde, verschmolz die Marschallswürde des deutschen Kaiserreichs nahezu mit der Österreich-Ungarns, dessen Monarchen, mit Ausnahme einer kleinen Unterbrechung von 1740 bis 1743, bis zur Auflösung des alten Kaiserreichs im Jahre 1806 durchweg deutsche Kaiser waren. Nach den kaiserlichen Verträgen vom 18. Jahrhundert sollte das Oberkommando über die Armeen einem Generalfeldmarschall des Kaiserthums anvertraut werden, der vor allen Marschällen der Fürstentümer Deutschlands den Vorrang geniesse. Bei der Verteilung der Marschallswürde mußten die Kaiser nicht bloß die eigene Familie, sondern auch die zahlreichen Vertreter der großen souveränen Häuser der deutschen Fürstentümer berücksichtigen, und so kam es, daß viele Marschälle derselben Familie entstammten. Das österreichische Haus lieferte den kaiserlichen Armeen 12, das bayerische 10, das kothringische 8, Baden und Nassau je 7, Braunschweig, Sachsen, Württemberg je 6, Hessen 5, Hohenzollern 4 Feldmarschälle.

Es wurde früher schon erwähnt, daß die Obristfeldhauptleute, Generalobersten und Generalleutenants Vorgesetzte der Marschälle waren. Die meisten während des dreißigjährigen Krieges und nachher ernannten Generalleutenants führten ihre Würde nicht als militärische Chargebezeichnung, sondern als die höchste Auszeichnung, die der Kaiser seinem Vertreter verlieh. Dieser war mit den weitestgehenden Befugnissen ausgestattet. Der Generalleutnant führte den Oberbefehl über die Armeen, warb Leute an und entließ sie, übte die höchste Gerichtsbarkeit aus und hatte das Recht, mit dem Feinde zu verhandeln. Doch durfte er keinen neuen Feldzug ansetzen oder Frieden schließen, ohne vom Kaiser ausdrücklich hierzu beauftragt zu sein, außer in ganz dringenden Fällen. In solchem Falle war er jedoch gehalten, vorher einen Kriegsrat einzuberufen.

Titel und Charge des Obristfeldhauptmanns, der spanischen Ursprungs ist, wurden vom deutschen und österreichischen Heere mit dem Austreten der Landesknechte übernommen. Es waren dies also Infanteriegenerale.

Aus aller Welt.

+ **Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz** in Genf erinnert daran, daß die internationale Agentur für Kriegsgefangene in Genf nur ganz ausnahmsweise und in besonderen Fällen Privatbriefe aus Italien nach Österreich-Ungarn und Deutschland oder umgekehrt übermittelt, und nur dann, wenn eine internationale Antwortkarte dem Briefe beigelegt ist, da die Portofreiheit nur für den Dienst der Kriegsgefangenen besteht.

+ **Ueberfall Tiroler Schützen auf eine Alpin-Kompagnie.** Die Kriegsberichterlatter der Wiener Blätter berichten über einen gelungenen Ueberfall der Tiroler Schützen auf die 90. Alpin-Kompagnie, die nahe an der Grenze ins Venetol gekommen war, um aufzuklären. Ein Zug Tiroler Schützen mit 2 Kanonen überfiel am 8. Juli nach einem Marsch über Gebirgswege das feindliche Lager, nachdem beide Talausgänge besetzt worden waren, und eröffnete das Feuer gegen die Italiener, die über 100 Mann verloren und eiligt aus dem Tale flohen. Auf Seiten der Österreicher wurde nur ein Mann verletzt.

+ **Die Rechnung von deinem Haushalt!** Der „Avanti“ fordert das Komitee für die Unterstützung der beim Erdbeben in den Abruzzen Geschädigten zur Rechnungsablegung auf über die Verwendung der gesammelten Millionen. — Diese Aufforderung läßt beinahe vermuten, als habe der „Avanti“ den Argwohn, daß das Geld auf dem in dem klaffenden Rande aller Mäuler nicht ungewöhnlichen Wege seinem wirklichen Zweck entzogen worden sei.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 15. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Süd-Flandern sprengten wir gestern westlich von Wilschaete mit gutem Erfolge Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen, zum Teil mit stärkeren Kräften, an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich vom Gehäut Beau-Séjour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonner Walde zurückzuerobern. Trotz eines sehr großen Munitionsmangels und starker, auch neuerangeführter Kräfte brachen ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. In vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Kugelschüssen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 88 Offiziere, 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, dem Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonner-Front vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsaktivität; im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder; ein zweites wurde bei Schin-Dietard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hände.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Kurschlag wurden 2 Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Niemen in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Janiszlowa und Osowa mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Olszanka von uns eingenommen, 300 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca, sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tarcin-Lipniz. 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Kämpfe in der Gegend von Przasnysz wurden erfolgreich fortgeführt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns eingenommen und die in den letzten Tagen umstrittenen und von den Russen stark ausgebaute Stadt Przasnysz selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung (B. I. B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 15. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. — Am Dniester abwärts Nijniom kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberdo unterhalten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterie-Angriffe, namentlich zwischen Sdrausina und Polazzo, wurden aber, wie immer, unter großen Verlusten zurückgeschlagen. — Im Kaerntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

+ Der türkische Schlachtfeldbericht.

Konstantinopel, 14. Juli. Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellen-Front erbeutete in der Nacht vom 12. zum 13. Juli eine unserer Erkundigungsabteilungen bei Ari-Ducun auf unserem rechten Flügel eine Kiste mit Handgranaten. Wir warfen den Feind, der sich dem Schützengraben auf diesem Flügel zu nähern versuchte, zurück. Auf dem linken Flügel feuerte der Feind aus Furcht vor

einer Ueberrumpfung die ganze Nacht aus Neugruppierungen und unterhielt ein andauerndes Infanteriefeuer ins Meer. Bei Sedd-ul-Bahr war am Morgen des 13. auf der ganzen Front leichter Artilleriekampf; am Nachmittag griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mehrere Male unseren linken Flügel an, wurde jedoch durch unsere Gegenangriffe zurückgedrängt und erlitt schwere Verluste. Außerdem warfen wir den Feind, der sich am 12. Juli einem Teile unserer Schützengräben auf diesem Flügel genähert hatte und dort geblieben war, aus seiner Stellung und trieben ihn in seine früheren Stellungen zurück. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit 14 Engländer gefangen. Unsere anatolischen Batterien nahmen wirksam an den Kämpfen vom 12. und 13. Juli bei Sedd-ul-Bahr teil. Zwei feindliche Zerstörer, die aus den Gewässern von Kerebeldere gegen unseren linken Flügel feuerten, flohen vor dem wirksamen Feuer dieser Batterien in die Meerenge. Ein feindliches Torpedoboot, das gewöhnlich im Golf von Saros kreuzte, näherte sich gestern dem Ufer und wurde von zwei Granaten getroffen. Es floh hinter die Insel von Saros und verließ in der Nacht den Golf. — An der Front im Irak trieben unsere Truppen am 10. und 11. Juli ein feindliches Motorboot, das sich einem Deiche westlich von Corna am Euphrat nähern wollte, zurück. Der Feind, der an dieser Stelle zu Lande einen Angriff mit Unterstützung von Kanonenbooten unternommen wollte, wurde durch unseren kräftigen Gegenangriff in die Flucht getrieben. Anscheinend sind die Verluste des Feindes während dieser Kämpfe sehr groß. — Auf den anderen Fronten nichts Bedeutendes.

+ Unser U-Boot-Krieg.

Nyon, 14. Juli. „Nouveliste“ meldet aus Cherbourg, daß nach Berichten, die dort eingetroffen sind, auf der Höhe von Calais ein französischer Fischdampfer, dessen Geschütze so aufgestellt gewesen seien, daß sie nicht hätten gesehen werden können, von einem deutschen Unterseeboot aufgespürt worden sei, anzuhaltend. Der Fischdampfer habe gehorcht, als aber das Unterseeboot herangekommen sei, habe der Fischdampfer das Feuer eröffnet. — Und dann? Ein sonderbarer Bericht!

London, 14. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Die Harst-Blätter sagen: „Niemand weiß, welche Regeln des Völkerechts für den U-Boot-Krieg gelten, da er so jungen Datums ist, daß das Völkerecht keine Bestimmungen aufstellen konnte.“ — Wenn sie auch nicht gerade etwas Neues aussprechen, so bieten die Harst-Blätter damit immerhin ein einigermaßen wertvolles Eingeständnis.

+ Aufgebrachte Dampfer.

Kopenhagen, 14. Juli. Der dänische Dampfer „Kronprinz Frederik“ wurde südlich des Sundes von deutschen Kriegsschiffen angehalten und nach Swinemünde gebracht. Der Dampfer war mit einer Holzladung von Sundswall nach England unterwegs. — Also Kriegs-Bannware!

Kristiania, 14. Juli. Wie „Morgensbladet“ aus Narvik meldet, ist ein schwedischer Dampfer, wahrscheinlich „Erst Cassel“, mit Kohlen von Amerika nach Narvik unterwegs, am Donnerstagabend von einem britischen Hilfskreuzer ungefähr eine Meile von Bårs angehalten worden. Soweit bemerkt worden ist, hat der Kreuzer eine große Anzahl Matrosen an Bord des Dampfers geleistet, der darauf umdrehte und in südwestlicher Richtung weiterfuhr. Der Kreuzer fuhr südwärts, man nimmt an, daß er den Dampfer nach Kirkwall beorderte. — Wenn die Annahme zutrifft, so liegt eine neue Vergewaltigung Schwedens durch John Bull vor.

+ Beteiligt sich Italien an dem Dardanellen-Unternehmen?

Turin, 14. Juli. Die „Stampa“ gibt in einer Korrespondenz aus Rom zu, daß die Mission des italienischen Generals Porro in Paris nicht den Zweck gehabt habe, die Entsendung italienischer Truppen nach Frankreich vorzubereiten. Es handle sich vielmehr um die Wiederaufnahme eines Plans, der kürzlich viel in der Öffentlichkeit besprochen, dann aber anscheinend wieder fallen gelassen wurde. Auch in der „Gazzetta del Popolo“ wird angedeutet, daß Porros Reise mit der sechsbündigen Dardanellenexpedition zusammenhänge.

Mailand, 15. Juli. Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ berichtet, der Besuch des Generals Porro an der französischen Front habe den Zweck gehabt, sich über die Möglichkeit des Zusammenarbeitens mit den verbündeten Streitkräften Klarheit zu gewinnen und den Augenblick für einen gemeinsamen Angriff festzusetzen.

zu begeben, von der sie in den herzlichsten Worten eingeladen worden waren; aber sie hatten beide mit der größten Entschiedenheit erklärt, daß sie auf Wallente bleiben wollten. Und daß der alte Herr sich ohne weiteres Zureden mit dieser Erklärung zufriedengeben hatte, war wohl der beste Beweis dafür, daß er von seinen Mädeln gar nichts anderes erwartet hatte.

Von dem eigentümlich gekannten Verhältnis zwischen den Schwestern bemerkte er offenbar nichts. Er hatte sich nachgerade an die sonderbare Veränderung in Helgas Benehmen gewöhnt und überließ sie ihrem plötzlich zutage getretenen Hang zur Einsamkeit, ohne sie weiter mit Fragen nach der Ursache zu quälen. Herta aber machte auch ihrerseits keinen Versuch der Annäherung. Seit dem nächtlichen Gespräch wußte sie, daß eine Wiederherstellung des alten innigen und vertrauten Verhältnisses vorderhand doch unmöglich sein würde, und daß eine nochmalige Aussprache die Situation viel eher verschlimmern würde, statt sie zu bessern. Hier handelte es sich um Gegenstände, an die nicht gerührt werden durfte, wenn sie sich nicht untergehens zu einem tragischen Konflikt gestalten sollten. Und sie hatte an ihrem eigenen Herzleid zu schwer zu tragen, als daß sie geistlich hätte die Gefahr herausbeschworen sollen, die blutende Wunde noch mehr zu vertiefen.

So schlichen voll banger, gespannter Erwartung in unerträglicher Langsamkeit die Tage dahin, ohne daß man vorerst auf Wallente unmittelbar von den gefährdeten Kriegsnöten betroffen worden wäre. Die Nachrichten allerdings, die auf verschiedenen Wegen in das Herrenhaus gelangten, klangen nichts weniger als ermutigend und tröstlich. Mit gewaltigen Heeresmassen sollten die Russen, ohne ernstlichen Widerstand zu finden, in die Provinz eingedrungen sein, nachdem unmittelbar vorher allerlei Nachrichten von deutschen Siegen die Bevölkerung erleichtert hatten aufsaugen lassen. Etwas Bestimmtes aber war nicht zu erfahren, da schon seit mehreren Tagen die Zeitungen ihren Weg nicht mehr bis zu dem abgelegenen Herrenhause fanden.

Da, man schrieb den 24. August, litt es den Rittmeister nicht länger in dieser Ungewissheit. Er fuhr mit dem Wagen in die Kreisstadt, und als er zurückkehrte, war es seinem dunkel geröteten Gesicht und seiner finstern gefurten Stirn anzusehen, daß er schlechte Neuigkeiten brachte,

+ Ein feindlicher Truppentransportdampfer vorläuft. In Athen wird unterm 15. Juli eine Nachricht als „bestätigt“ erklärt, die tagsvorher aus dem Dardanellen eingelaufen war und besagt, daß ein großer englischer (?) Truppentransportdampfer bei Lemnos versenkt worden sei.

+ Kämpfe in Nordrhodessa — nach englischer Quelle.

London, 15. Juli. Die „Times“ melden aus Salisbury verschiedene Gefechte zwischen kombinierten britischen und belgischen Truppen mit deutschen an der Grenze von Nordrhodessa. Mehrere Patrouillen des Feindes wurden auf deutschem Gebiet überfallen. Der Feind griff am 20. Juni die britische Stellung bei Abercorn mit hundert Europäern, fünfhundert Eingeborenen und drei Maschinengewehren an. Er wurde zurückgedrängt. (Natürlich!) Auf feindlicher Seite wurden zehn Weiße getötet und mehrere verwundet. Wir verloren an Toten einen Weißen und zwei Schwarze; zehn Schwarze wurden verwundet. — Die militärische Organisation Rhodessens ist vollendet, Kaserne wurden geschaffen.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 16. Juli. Unmittelbar nach dem Zusammenritt der Duma wird laut „Vossischer Zeitung“ Salomonow eine ausführliche Erklärung über die Beziehungen Rußlands zu seinen Verbündeten und zu den neutralen Staaten abgeben, wozu er bereits die Einwilligung des Zaren erhalten hat. Salomonow gedachte anfangs diese Erklärungen in einer geheimen Sitzung der Volksversammlung der Duma vorzutragen. Bei den dringenden Wunsch aller Parteiführer ist er jedoch davon abgekommen. Den Wunsch verschiedener Dumamitglieder, bei dieser Gelegenheit auch die deutschen Greuelthaten zu erwähnen, hat der Minister abgelehnt.

Berlin, 16. Juli. Ueber eine neue Offensive in der Bulowina am Dniester wird dem Lokalanzeiger aus Czernowit gemeldet: Die am Dienstag eingeleitete Offensivbewegung unserer Truppen im Dniesterraum dauert erfolgreich fort. Die Zurückdrängung der Russen aus dieser Stellung ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil der Dniestertal hier in Richtung geht, das Gelände dem Feinde in den Klüften Deckung bot und schwer zu nehmen war. Seit gestern macht eine Rückzugsbewegung der Russen aus dem Nordosten der Bulowina nach dem Norden Bessarabiens bemerkbar.

Berlin, 16. Juli. Eine Sympathie Kundgebung der schwedischen Studentenschaft an die Studentenschaft der Berliner Universität ist in einem Briefe des Dozenten an der Universität zu Upsala, Elias Wessén, enthalten, der dem „Berliner Lokalanzeiger“ veröffentlicht wird. Darin heißt es: Mit großer Freude und Dankbarkeit denken wir Schweden in diesen Tagen daran, daß unsere edle Königin der Schweden des Himmelsangriffes auf das Großherzogliche Schloss zu Karlsruhe glücklich entronnen ist. Ich bitte Sie, den kameradschaftlichen Gruß, den ich Ihnen im Namen der schwedischen Studentenschaft widme, als ein Zeichen unser Bewunderung in dieser prüfungsschweren und großen Zeit entgegenzunehmen. Die gewaltigen Opfer, welche auch die akademische Jugend des deutschen Volkes in diesem Kampfe für deutsches Leben und seine Zukunft bringen muß, werden für uns eine Mahnung und eine Kräftigung sein zu fortgesetzter Arbeit in liebevoller Begeisterung für die Freiheit und das Glück unseres Vaterlandes.

Berlin, 16. Juli. Aus dem Tatsachenmaterial des Soffiater Attentatsprozesses geht, wie der „Vossischen Ztg.“ berichtet wird, hervor, daß gegen König Ferdinand ein Bombenattentat geplant war, als dessen Urheber die serbische Narodna Obzrana erscheint, die einen Preis von 500000 Franc teilweise aus russischer Quelle, für den Mordanschlag ausgeschrieben hatte. Serafin Manow, der die Bombe auf den Wagen des Königs schleudern sollte, gestand den Attentatsplan vollständig und sagte aus, daß das Geld von Rußland und Serbien dem Attentäter ausbezahlt werden sollte. Lebhafteste Bewegung rief eine Erklärung des Verteidigers Dr. Genabiew hervor, der erklärte, daß Ministerpräsident Rabeslanow ein anonymes Schreiben erhalten habe, demzufolge noch nicht alle Attentäter festgenommen worden und eine Fortsetzung der Verbrechen zu erwarten sei.

Berlin, 16. Juli. Aus Kopenhagen wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Der Kriegsberichterstatter

„Einen neuen Progi“ bejaht er dem Wiener, nachdem er sich zu seinen Töchtern an den Teetisch gesetzt hatte. Und Herta sah ihn voll Besorgnis an, da sie wußte, daß der Vater sich nicht wohl fühlte, wenn er dies Getränk trank. Denn es bedeutete für ihn nicht ein Genusmittel, sondern eine Arznei, die einzige, zu der er in Krankeitszeiten seine Zuflucht nahm, einerlei, von welcher Art sie sein mochten, und ob sie ihn im eifrigsten Winter oder im glühendsten Sommer befielen.

Herta aber wußte auch, daß ihr Vater es nicht liebte, um sein körperliches Befinden befragt zu werden. Und sie wartete darum schweigend auf eine freiwillige Mitteilung, durch die sie aus ihrer Sorge befreit zu werden hoffte.

Nachdem er ein paar mächtige Bolken aus seiner Pfeife geblasen hatte, zog denn auch der Rittmeister ein bedrucktes Blatt aus der Tasche und warf es auf den Tisch. „Daraus mag ein anderer Flug werden als ich. Ich bin ein zu guter Soldat und ein zu unwissender Mensch, als daß ich mich unterfinde, Kritik an unserer Obersten Heeresleitung zu üben; denn die Herren wissen am Ende besser als ich, was sie vor ihrem Gewissen verantworten können. Aber ein bißchen viel ist es schon, was unsern felsenfesten Vertrauen da zugemutet wird.“

„Willst du uns nicht sagen, Papa, wie es steht?“ fragte Helga, die sich in der letzten Zeit nur noch sehr selten an der Unterhaltung beteiligt hatte. „Haben wir eine Schlacht verloren? Und ist — ist Eberhards Regiment daran beteiligt gewesen?“

Die letzten Worte schien der Rittmeister völlig überhört zu haben, denn er antwortete jedenfalls nur auf die ersten.

„Ob wir eine Schlacht gewonnen oder verloren haben —? Ja, wer das wüßte! Aus dieser amtlichen Meldung ist es jedenfalls nicht zu entnehmen. Denn die lautet verzeiwelt unklar.“

Er drückte sich den Zwißer vor die weißlichten Augen, nahm das Blatt vom Tische und las in seiner holprigen Art, mit vielem Stoden und Räuspern:

„Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind deutsches Gebiet betreten. Zahlreiche russische Kräfte sind in der Richtung der Angerapp und nördlich der Eisenbahn Stallwöden-Anstebura vorgedrungen. Das Ge-

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Kontinuität nicht gestört.)

(73)

„Dumohl sie damals als unsere guten Freunde zu uns gekommen waren“, ergänzte der Rittmeister mit grimem Humor. „Ja, eine Bürgschaft für ihre guten Manieren möchte ich freilich nicht übernehmen. Denn, daß sehr viel halbvertiertes Gefindel unter ihnen sein wird, ist gewiß. Und wenn sie erst mal eines Tages ganz nach ihrem Belieben wirtschaften können, mag uns Gott an die Hand geben! Aber unglücklich sind wir doch auch im Krieg, Rodbert! Und daß es im Kriege nicht hergeht wie auf dem Jahrmärkte, haben wir von vornherein gewußt. Macht darum mit den Weibern und Kindern, was ihr für gut haltet. Ein paar beherzte Männer, die im Dorfe auf ihre Sache und auf die Sache der anderen schauen können, werden ja, wie ich hoffe, immer noch übrigbleiben.“

Der Ortsvorsteher hatte sich mit der Versicherung entfernt, daß er sein möglichstes tun werde, den Leuten Mut einzufößen; aber es war doch ein ziemlich langer und recht trauriger Wagenzug gewesen, der sich wenige Stunden später auf der Landstraße gegen die Kreisstadt hin bewegte. Viel armseliger Hausrat auf hoch bedackten Leiterwagen und obendarauf die Frauen und Kinder, für die es zu beschwerlich gewesen wäre, nebenher zu marschieren. Gewiß wurde es allen blutfaun, sich von der heimischen Scholle und von dem besten Teil ihrer Habe zu trennen, den wiederzusehen keiner hoffen durfte. Aber der Schrecken, den die Kosaken verbreitet hatten, wirkte doch zu sehr in den Gemütern der Jagdastern nach, als daß sie unter seinem unmittelbaren Eindruck den Mut zum Weiterkommen aufbringen könnten. Und der Rittmeister, der den Flüchtlingen von einem Fenster des Herrenhauses aus nachschaute, mochte die Entfernung der Schwachen und Kleinmütigen im Grunde wohl auch als eine Erleichterung empfinden.

Seine eigenen Töchter hatte er heute zum zweitenmal vor die Wahl gestellt, sich in sicherer Begleitung nach Königsberg oder zu einer bescheidenen Berliner Familie

erleidet, der gegenwärtig die österreichische Front an der italienischen Grenze besucht, berichtet, daß italienische Soldaten, die von den Deutschen gefangen wurden, recht viele von ihnen erzählten. Die Soldaten beschuldigen die Deutschen, sie mit unehrenhaften Versprechungen in den Krieg zu locken. Danach sollte der Krieg sich auf einen militärischen Spaziergang beschränken. Man hätte bereits in der ersten Zeit, unter Mäusen und Blumenten in der ersten Zeit, wo die Bevölkerung die Befreiung der Stadt und Götze einzuziehen, wo die Bevölkerung die Befreiung der Stadt und Götze empfangen werde. Auch die gefangenen italienischen Soldaten sprachen sich in bittersten Worten aus. Die Verurteilungen der italienischen Regierung hätten klar gezeigt, daß man in Italien allgemein die Kraft der Doppelmonarchie nicht schätzte. Der Korrespondent faßt seine Erfahrungen zusammen: In dem Besuche an der italienischen Front dahin zusammen: Das große italienische Verloren können nicht länger verdrängt werden. Eine Änderung der Lage kann auch bei der Fortsetzung des Kampfes nicht erwartet werden. Das italienische Heer sei niemals stärker, niemals mehr von den Deutschen und von dem Glauben an die gerechte Sache durchdrungen gewesen, als jetzt, wo es mit dem treuen Bundesgenossen kämpfe.

Berlin, 16. Juli. Feldmarschall Mackensen richtete an einen seiner argentinischen Freunde einen Brief, in dem er schreibt: Hoffentlich kennt man in Ihrem Lande die Wahrheit über diesen Krieg. Kein Mensch in Deutschland hat ihn am wenigsten unser Kaiser. England ist der Uebelwächter, Frankreich und Rußland erkennen nicht, daß sie mit dem Blute ihrer Söhne die Geschäfte Englands besorgen.

Berlin, 16. Juli. Die englischen Uebergriffe vor der norwegischen Küste scheinen jetzt, wie der „Vossischen Zeitung“ berichtet wird, zu einer ständigen Einrichtung werden zu sollen. Der Dampfer „Lofoten“, mit einer Rieslast an Bord, wurde, als er Kapa passierte, durch einen englischen Zerstörer angehalten. Die „Lofoten“ befand sich zu diesem Zeitpunkt auf norwegischem Seegebiet. Sie führte die norwegische Flagge. Zwei englische Offiziere und einige Matrosen kamen an Bord und sahen die Schiffspapiere durch. Die Offiziere erklärten, daß sie vier Schiffe in kurzer Zeit durchsucht hätten. Sowohl norwegische Torpedodampfer als auch ein Dampfer, die die norwegische Staatsflagge führen, werden von den Engländern durchsucht.

Rotterdam, 15. Juli. (WZB.) Der „Rotterdamse Courant“ berichtet aus London: Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ spricht sich über die Streikgefahr in Schottland optimistisch aus. Die meisten anderen Blätter sind weniger optimistisch. Man erwartet, daß von den 200000 Grubenarbeitern heute 140000 streiken werden. Die Lage ist für die Regierung angesichts der geringen Schätzung, die die Arbeiter für das Munitionsgesetz an den Tag legen, sehr schwierig.

Paris, 15. Juli. (WZB.) „Petit Parisien“ meldet aus Madrid: Von vier Wasserflugzeugen, die gestern von Madrid aus eine Aufklärungsfahrt unternommen haben, sind nur zwei zurückgekehrt. Das dritte ist ins Meer gestürzt, die Besatzung ist getötet. Von dem vierten ist man ohne Nachricht.

Paris, 15. Juli. (WZB.) „Petit Journal“ meldet aus Le Havre: Im hiesigen Bahnhof explodierte eine Riste, die Sprengstoff enthielt, während des Transportes. Eine Person wurde getötet, mehrere wurden verletzt. Der Schaden ist sehr groß.

Die danken wir unsern Verwundeten?

op. Wen packte nicht immer wieder der Anblick unserer kriegenden Krieger, wenn sie, den Arm in der Schlinge, oder in Stock oder Kriechstock durch unsere Straßen gehen: Das sah die Männer, denen wir Heimat, Frieden und Arbeit zu danken haben, — eine grenzenlose Dankeschuld! Man weiß, wie sie etwas davon verspüren zu lassen, und man sieht's an ihnen an: sie sind es wert!

Die ich freilich zum ersten Mal einen Verwundeten sah, der nur mit Hilfe seiner Frau das Wirtshaus verlassen konnte, — dies Bild wollte mir das Herz zusammenschüttern.

Armeekorps hatte den Feind bei Wirtshäusern in hiesigem Gebiet aufgehalten. Es wurde zurückgenommen auf weiter rückwärts stehende Truppen. Die hier versammelten Kräfte haben den auf Gumbinnen und südlich vorgehenden Gegner angegriffen. Das Erste Armeekorps warf den gegenüberstehenden Feind siegreich zurück, machte achttausend Gefangene und eroberte schwere Batterien.

Eine zu ihm gehörende Kavalleriedivision warf zwei russische Kavalleriedivisionen und brachte fünfhundert Gefangene ein. Die weiter südlich kämpfenden Truppen stießen auf starke Befestigungen, die ohne Vorbereitungen nicht genommen werden konnten, teils befanden sie sich in hiesigem Fortschritt. Da ging die Nachricht ein, daß der Feind weiter südlich Kräfte aus der Richtung des Naras gegen die Gegend südlich der Majurischen Seen. Das Oberkommando glaubte, hier Gegenmaßnahmen treffen zu müssen, und zog seine Truppen zurück. Die Abweisung vom Feind erfolgte ohne jede Schwierigkeit. Der Feind folgte nicht. Die auf dem östlichen Kriegsschauplatz getroffenen Maßnahmen mußten zunächst durchgeführt und in solche Bahnen geleitet werden, daß eine neue Entscheidung gesucht werden kann. Diese steht nahe bevor. Der Feind hat die Nachricht verbreitet, daß er vier deutsche Armeekorps geschlagen habe. Diese Nachricht ist unwahr. Kein deutsches Armeekorps ist geschlagen. Unsere Truppen haben das Bewußtsein des Sieges und der Ueberlegenheit mit sich genommen. Der Feind ist über die Angerapp bis jetzt nur mit Kavallerie gefolgt. Längs der Eisenbahn soll er Insterburg erreicht haben.

Der Rittmeister hielt für einen Moment inne, und ein feierlicher, schmerzlicher Atemzug hob seine Brust, ehe er mit tiefem gepreßter Stimme auch die letzten Worte der Rede sprach:

Die bedauernswerten Teile der Provinz, die dem Feinde in den Händen ausgelegt sind, bringen diese Opfer im Interesse des ganzen Vaterlandes. Daran soll sich das Volk nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern.

Es blieb eine kleine Weile still in dem eichengetäfelten Zimmer. Dann fragte Hertha leise:

„Es ist also wahr? Sie sind die Herren in unserm Lande?“

Fortsetzung folgt.

Doch, es war ja eine Ausnahme; es war ja bloß Einer neben den Hunderten Anderer, deren Anblick nur Dankbarkeit und Teilnahme hervorrief!

Aber die Ausnahme wiederholte sich, das einmal war's ein Einarmiger, das anderemal gar einer mit Krücken.

Es bäumte sich etwas in mir auf, wie ich das sah, Enttäuschung war's nicht — wer von uns, deren Leben zu Haus in wohlumflossenen Bahnen weitergeht, mag sich diesen Männern gegenüber dazu das Recht nehmen? — aber das Herz wurde mir schwer. Ich erzählte einem befreundeten Lazarettarzt meine Beobachtungen. „Und er war entsetzt, — aber nicht über die Verwundeten, die sind meist nur zu bedauern und tragen nicht selbst die Schuld.“

„Wer denn sonst?“

„Die Andern, die sie verführen!“

Die Verwundeten, fuhr er fort, in der Nervenregung, in der sie vom Feld zurückkommen, sind widerstandslos, schon der Versuchung zum Alkohol gegenüber, und doppelt, wenn sie erst zu trinken begonnen haben. Aber empörend ist die gutmütige Gedankenlosigkeit derer, die meinen, eine patriotische Tat zu tun, wenn sie einem kriegsverletzten Bier und sonstige Alkoholika bis zum Uebermaß bezahlen.“ Und er erzählte von den gelegentlichen Selbstentlassungen solcher, die trotz allen ersten Gegenanstrengungen immer wieder den Zusprüchen der Vierbauptpatrioten zum Opfer fielen, und die auf dem besten Wege seien, alle Widerstandskraft vollends zu verlieren.

Gedrückt ging ich nach Hause. Und die alten, traurigen Bilder der 70er Jahre stiegen vor mir auf: sollen wir's wieder erleben, daß mancher unserer tapferen Krieger zu Hause verkommt, weil die Heimat ihm nicht besser zu danken weiß, als durch Schnaps und Freibier?

Wer ist der Rohere, — der Krieg draußen, der ihnen den Leib verstümmelt hat, oder die Gedankenlosen daheim, die aus lauter „Gutherzigkeit“ ihre Seele zum haltlosen Krüppel machen?

Gewiß fühlen wir uns in der Schuld den Männern gegenüber, die im Kampf fürs Vaterland ein Glied ihres Leibes zum Opfer brachten; und wir wollen ihn abtragen, den heißen Dank, den wir empfinden! Aber mit ein paar bezahlten Bierschoppen, einem entehrenden „Trintgeld“ und einem bißchen wohlfeiler Sentimentalität ist's nicht getan! Sollte nicht jeder, der nur den ehrlichen Willen hat, seine Dankeschuld abzutragen, andere, bessere Wege finden?

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 16. Juli 1915.

Der deutsche Ernteüberschuß 1914.

Die Stadtrat Dr. Köhler, Frankfurt a. M., in einem am Mittwoch gehaltenen Vortrag mitteilte, geht das deutsche Volk amtlichen Erhebungen zufolge mit einem Ernteüberschuß von 800 000 Tonnen Getreide vorjähriger Ernte in das neue Erntejahr hinüber. Demzufolge dürfte auch im nächsten Jahr die tägliche Brotmenge eine Erhöhung erfahren, doch steht noch nicht fest, um wieviel.

— Tütenspende der Damen des Deutschen Viederkranzes in New-York. In sehr reichlicher Weise haben die Damen des Deutschen Viederkranzes in New-York eine Sammlung für die Witwen und Waisen deutscher und österreichischer Kämpfer in die Wege geleitet. Es wird darüber folgendes berichtet: Jeden Sonntag soll ein Quarter (ein Vierteldollar) zurückgelegt werden, sechs Monate lang; auf den Kopf der Sammlerin entfallen in der Zeit also sechs Dollar. In einem Rundschreiben, das die Damen des Vereins auch in ihre Bekannntkreise weitergaben, wird die Spende empfohlen, und wer mitmachen will, erhält eine Tüte aus hartem Papier nach Art der Lohnzettel, mit der Aufschrift „Quarter-Sonntag-Spende“ nebst einer poetischen Bitte, die mit dem ersten Vers beginnt: „Wenn an dem friedenvollen Tag des Herrn — Ein frohes Mahl bereitet dich und die Deinen — Denk jener, die im alten Vaterland — In tausend Schmerzen um den Vater weinen.“ So soll jeden Sonntag der Quarter eingelegt und am Schluß die Tüte der Schatzkammerin zurückgegeben werden. Obgleich Mitte April die Sache noch nicht in vollem Gange war, so konnten dennoch die Damen des Deutschen Viederkranzes in New-York dem deutschen Vorkämpfer um diese Zeit bereits die erste Rate in Höhe von 3000 Dollars überreichen.

*** Herborn, 16. Juli.** Wie uns mitgeteilt wird, gehen dem hiesigen Vereinslazarett von benachbarten Landgemeinden in dankenswerter Weise Liebesgaben zu. Wir möchten nun darauf aufmerksam machen, daß auch im hiesigen Krankenhaus eine Anzahl Leicht- und Schwerverwundeter untergebracht sind und daß man beim Spenden von Liebesgaben auch freundlichst dieser gedenken wolle.

Oberscheld, 16. Juli. Unterhalb des August- und des Bürgersteigens dahier bietet sich in dem unteren der beiden, zur Zeit trocknen gelegten Klärteiche für die Roteisenstein-Schlamm enthaltenden Abwässer vom Aufbereitungs- betriebe der Bergbauern J. C. Grün ein sehr lehrreiches Bild. Der in dem Teiche zur Eintrocknung gelangte Schlamm hat dabei solche Schrumpfung erlitten, daß die Masse mit einem Neze von Rissen und Zerküstungen durchzogen ist, und so mehr oder weniger gleichmäßige Absonderungen des Ganzen entstanden sind. Der Weiler bietet in seinem jetzigen Zustande einen trefflichen Beweis dafür, in welcher Weise die Säulen der Basaltvorkommen und anderen Eruptivgesteinen sich gebildet haben. Auch hierbei war die Schrumpfung die Ursache. Die ursprünglich einen größeren Raum einnehmenden glasartigen eruptiven Gesteinsmassen erlitten beim Erkalten mit einer gewissen Gleichmäßigkeit einziehende Zusammenziehungen, woraus sich die Bildung von Rissen und Klüften ergab, welche die säulenförmige Absonderung mit sich brachte. Wer Freude an den Vorgängen in der Natur hat, wird gewiß gern bei seinen Spaziergängen zu dem erwähnten Weiler in seiner jetzigen Gestaltung hinauswandern und ihn mit Verständnis betrachten. Lange bleibt das interessante Bild nicht mehr erhalten. Die für den Heeresbedarf emsig arbeitende Eisenindustrie erfordert heute in umfangreicher Weise Eisenerz-Lieferungen. Da auch der Eisenstein-Schlamm noch in solchen Mengen eisenhaltig ist, daß sich seine Verarbeitung lohnt, wird das von der Auf-

bereitungskunst des Bergmanns und der Natur zugleich geschaffene schöne Gebilde in einiger Zeit nicht mehr vorhanden sein.

*** Frankfurt a. M., 15. Juli.** (Der Frankfurter Milchkrieg.) Die Preissteigerung der Milch von 26 auf 30 Pfennig für das Liter durch die „Vereinigten Landwirte“ hat der hiesige Magistrat, wie bereits gestern kurz berichtet, sofort mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Milch beantwortet, und zwar darf das Liter im Kleinverlauf nicht den bisherigen Satz von 26 Pfennigen überschreiten. Heute früh trugen fast alle aus Oberhessen und dem Taunusgebiet hier eintreffenden Milchkannen einen Zettel mit der Aufschrift: „Von heute an kostet die Milch 30 Pfg.“ Doch verkauften die allermeisten Händler aus Furcht vor einer Anzeige die Milch zu den alten Sätzen. Die „Vereinigten Landwirte“ bezeichnen heute den Preisausschlag um 4 Pfg. als mäßig und hatten, wie sie mitteilen, mit ihrem Vorgehen lediglich das Ziel im Auge, die Lieferung der für die Menschheit so außerordentlich notwendigen Milch sicherzustellen. Sie halten die großstädtischen Oberbürgermeister und Magistratsräte, die Höchstpreise wie in Frankfurt festsetzen, in wirtschaftlichen Anschauungen befangen, die die verständigen Mahnungen der praktischen Landwirte in den Wind schlagen. Wenn die Landwirte jetzt versagen, mögen sich die Städter bei ihren Oberbürgermeistern bedanken. — Was die Landwirte auf den Beschluß des Magistrats beschließen werden, muß nunmehr abgewartet werden. Jedenfalls ist niemand gesonnen, nachzugeben.

*** Neu-Isenburg, 15. Juli.** Auf eigenartige Weise kam der zweijährige Sohn des Einwohners Hörr zu Tode. Das Kind rutschte beim Herumspielen im Bett zwischen dem verstellbaren Kopfteil und der Bettwand hindurch und blieb mit dem Kopf nach unten hängen. Als die Eltern später das Zimmer betraten, fanden sie den Jungen erstikt vor.

Aus aller Welt.

d'Annunzio's Hotelrechnungen. Der Statthalter von Genua, Massone, hat nach dem „Avanti!“ auf dem kürzlich in Rom abgehaltenen Städtetage, wie wir dem „Tag“ entnehmen, folgende ergötzliche Geschichte zum besten gegeben: „Nach dem letzten Aufenthalt des „göttlichen“ d'Annunzio in Genua hatte dieser natürlich vergessen, die Gasthofrechnung zu begleichen, und der Wirt wandte sich an die Stadtverwaltung mit der Bitte um Bezahlung von 2000 Lire für sechs Tage Aufenthalt. Es schien den Stadtvätern etwas viel, und man wollte der Sache etwas näher auf den Grund gehen. Dabei stellte sich heraus, daß die Rechnung auch die Unterhaltung von zwei Damen mit inbegriff, die zur Begleitung des Dichters gehörten. Wahrscheinlich die Mäusen, welche ihm die „göttlichen“ Strophen eingaben. Wohl oder übel — nach Ansicht des Stadtrates Massone „sehr übel“ — mußte sich die Stadtverwaltung zur Begleichung der Rechnung des Gefeierten bequemen.“

Seid umschlungen Millionen, einen Kuß jedem Tomm! Eine neue interessante Methode zur Anwerbung englischer Rekruten erregt nach einer Londoner Meldung dort beträchtliches Aufsehen. Die bekannte Varietätängerin Gaby Desgins, die in Wirklichkeit eine geborene Rauratyl ist, erschien auf einer Rekrutierungsversammlung in Camberwell und versprach jedem neuen Rekruten ihr eigenhändig unterschriebenes Porträt zu überreichen und ihn zu küßen. Die verlockende Aussicht, von der ehemaligen Geliebten des Königs Manuel Porträt und Kuß zu erhalten, hatte angeblich großen Erfolg. — Ueber den Geschmack läßt sich eben nicht streiten. Wer sich nicht aus Liebe zum Vaterlande zum Kampf bewegen läßt, sondern zu diesem Entschluß nur durch den Kuß einer Gaby Desgins begeistert werden muß, ist sicher aller „Hochachtung“ wert.

+ Ein großes Fest in Paris. Am Mittwoch wurde in Paris der Sarg mit der Leiche Rouget de Lisle, des Dichters der Marseillaise, unter großem Gepränge in den Invalidendom überführt. Bei der Gelegenheit konnte es sich Poincaré natürlich nicht verlagern, eine prägnant-geschwollene Rede vom Stapel zu lassen, in der er das alte abgestandene Märchen wiederholte, daß das friedfertige Frankreich wider seinen Willen von dem räuberischen Deutschland in den Krieg gezogen worden sei. Dann forderte er auf, alle Kraft und Energie auf ein einziges Ziel zu richten, nämlich den Krieg, so lang: er auch dauern möge, bis zur endgültigen Niederlage des Feindes, bis zum Ende des Abdrucks fortzusetzen, den die deutsche Sucht nach Größe auf Europa lassen lasse. Poincaré schloß seine Ansprache, indem er sagte, schon erhebe der Tag des Ruhmes, den die Marseillaise feiere, den Horizont, schon bereitere das Volk in einigen Monaten die Annalen Frankreichs um eine große Zahl wunderbarer Taten epischer Geschehnisse. Jene wunderbaren Volkstugenden erhoben sich nicht umsonst an allen Stellen Frankreichs. „Lassen wir sie ihr heiliges Recht beenden, sie bahnen dem Siege der Gerechtigkeit den Weg!“ — Das hoffen wir in Deutschland auch, allerdings auf etwas anderem Wege als Poincaré im Sinne gehabt haben mag.

+ Ein englisches Flugzeug verbrannt. „Petit Journal“ meldet aus London, daß ein englisches Flugzeug, in dem sich der bekannte Erbauer von Flugzeugen Lloyd befand, über Brighton Feuer fing. Lloyd verbrannte.

+ Erntesaussichten in Rußland. Eine Zuschrift aus Westrußland meldet, daß wegen der Dürre eine völlige Entzerte zu erwarten sei.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 17. Juli.

Veränderliche Bewölkung, zeitweise aufheiternd, nur vereinzelt leichter Strichregen, tagsüber wärmer.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, a Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Aus dem Reiche.

+ Auch in Württemberg Maßnahmen gegen den Lebensmittelwucher. Im Auswüchsen im Groß- und Kleinhandel und wucherischem Treiben im Groß- und Kleinhandel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs (Brot, Mehl, Fleisch, Waren, Kaffee, Tee, Kakao, Gemüse, Milch, Holz, Kohlen, Leuchtöl, Seife) entgegenzutreten, hat das Stellvertretende Generalkommando des dreizehnten Armeekorps verfügt, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird, wer beim Verkauf bzw. Einkauf unverhältnismäßig hohe Preise bietet, fordert oder annimmt, wer zum Verkauf bestimmte Gegenstände zurückhält, und wer als Verkäufer ohne Grund dem Käufer die Abgabe von Verkaufsgegenständen verweigert. — Nach Bayern also Württemberg! Und wann folgen die übrigen Bundesstaaten?

+ Der Jahrestag des Kriegsbegins. Die „Münch. N. Nachr.“ regen in einem Aufruf an, den Jahrestag des Kriegsbegins durch einen deutschen Opfertag zu feiern, in der Art, daß jeder an diesem Tage ein Opfer bringe, entweder zugunsten des Heeres oder zugunsten aller Unternehmungen, die eine Verringerung der Kriegsnot zum Ziele haben, wie des Roten Kreuzes, des Roten Halbmondes, der Wohlfahrtsvereine, Kriegs- fürsorge aller Art, für Anschaffung von Sanitäts- kraftwagen, für die Verpflegung, Blinden, Witwen, Waisen, kriegsleidende Kriegerfamilien, für die ruf- fischen Bestallung in Ostpreußen u. m. Wenn jeder nach seinen Kräften opfert, wenn die Wohlhabenden die Gaben der Armen ergänzen, so heißt es in dem Aufruf an die Dahingegangenen, dann muß es den 60 Millionen Deutschen im Lande ein Leichtes sein, auch 60 oder mehr Millionen Mark als Frucht dieses Opfertages zusammen- zubringen.

Der Fürst von Thurn und Taxis und seine Ge- mahlin, geborene Erzherzogin Margarethe von Oesterreich, feierten am 15. Juli ihre Silberhochzeit. Sie haben aus diesem Anlaß für Wohltätigkeitszwecke eine halbe Million gegeben.

Eine Spende Krupp v. Bohlen. Herr Krupp v. Bohlen stiftete 50 000 M. für Bade- und Desinfektions- wagen des Heeres, 25 000 M. für warme Unterkleidung und 30 000 M. für Mineralwasser. Die gleiche Summe stifteten die Krupp'schen Wertangehörigen.

+ Rüdtehe gefangener deutscher Sanitätsleute aus Frankreich. Am Mittwoch vormittag 5 1/2 Uhr traf auf dem Bahnhof Konstanz ein schweizerischer Sanitäts- zug mit 262 deutschen Sanitätsleuten aus französischer Gefangenschaft ein. Die Sanitätsleute wurden im Laufe des Tages in einzelne Gruppen nach Armeekorps eingeteilt und weiter befördert. Die meisten der Sanitätsleute waren schon seit August bzw. September vorigen Jahres in französischer Gefangenschaft. Nur wenige waren darunter, die bei den Mai- und Juniämpfen an der Sorretto-Höhe in fran- zösische Gefangenschaft geraten waren. Die Zurück- gekehrten berichten durchweg nur Unerfreu- liches über ihre Behandlung in der Ge- fangenschaft. Die ärztliche Pflege war überall schlecht, und mancher deutsche Soldat habe insolge- dessen sein Leben eingebüßt oder doch mindestens schwere Schädigung seiner Gesundheit davongetragen. Auch die sanitären Einrichtungen der Lager werden als sehr mangelhaft bezeichnet, allgemein wurde auch über die schlechte Kost geklagt. Infolge dieser Mängel war es auch nicht zu verwundern, daß anstehende Krank- heiten ausbrachen und der Tod reiche Ernte hielt. Nicht allen Sanitätsleuten war es vergönnt, in den Lazaretten ihre verwundeten Kameraden zu pflegen. Die meisten mußten schwere körperliche Arbeit verrichten, und zwar im Bergbau, bei Hafen- und Bahnbauten usw. Dabei hatten sie eine äußerst targe Kost und eine Löhnung von 16 Pfennig pro Tag. Schwer hatten die deutschen Sanitätsleute oft unter der Behandlung durch die Bevölkerung, manchmal aber auch unter der Bosheit des Aufsichtspersonals zu leiden. Eine auffallende, übrigens bekannte Tatsache war die, daß man den Polen und Elässern überall eine Son- derbehandlung angedeihen lassen wollte. Zur Ehre der Polen und Elässen sei es jedoch gesagt, daß sie diese Be- handlung, von einigen Ausnahmen natürlich abgesehen, durchweg ablehnten und das Bos ihrer Kameraden teilen wollten. Nicht wenige von ihnen wanderten deshalb sogar ins Gefängnis. Mit Gefängnisstrafen waren die Franzosen übrigens im allge- meinen sehr freigebig. Sehr interessant erzählte ein älterer freiwilliger Sanitätsmann über seinen Aufenthalt in Reims. Die Franzosen legten zum Schutze der Katho- drale eine große Anzahl deutscher Sanitätskämpfer in diese, von denen bei der Beschießung viele ums Leben kamen. In den französischen Gefangenenlagern wurde auch eine in deutscher Sprache abgefaßte Zeitung für Kriegs- berichte verbreitet, die die unglaublichen Lügen über die Kriegslage enthielt.

Nicht müde werden! In einer Amtsblatt-Ver- fassung der Staatsbahnverwaltung heißt es: „Es besteht der begründete Verdacht, daß neuerdings wieder eine lebhafteste Spionage zum Zwecke der Zerstörung von Eisenbahnanlagen, Speichern und Fabriken be- trieben wird.“ Unter Hinweis auf die früheren Ver- fügungen zur Verhinderung der Spionage werden die Beamten und Arbeiter der Staatsbahnen erneut er- mahnt.

Aus aller Welt.

+ Erdbeben. Auf der Insel Kuerteventura (Ka- nariische Inseln) traten in den letzten Tagen wiederholt Erdbeben auf, die an Stärke ständig zunehmen, so daß Risse in den Häusern entstehen und diese zusammenstürzen. Die Einwohner sind gezwungen, in Kiste inmitten der Felder zu flüchten. Aus zahlreichen Rissen in dem benachbarten Berge entströmen Rauchwolken. Man er- wartet demnächst einen vulkanischen Ausbruch. Die Be- völkerung ist entsetzt und verlangt den Schutz der Be- hörden.

Geschichtskalender.

Freitag, 16. Juli. 1664. Andr. Gröppius, dramatischer Dichter, † Göttingen. — 1857. P. J. de Béranger, französischer Dichter, † Paris. — 1890. Gottfr. Keller, Dichter, † Zürich.
Sonntag, 17. Juli. 1762. Peter III. von Rußland ermordet. — 1793. Charlotte Corday, die Mörderin Marats, in Paris hingerichtet. — 1864. Bernh. Dernburg, Kolonialdirektor († 9. 1906), † Darmstadt. — 1898. Kapitulation von Santiago de Cuba an die Nordamerikaner.

Keine Kornblumen und Klatschrosen
in diesem Jahre pflücken.

Todesanzeige.

Gestern Abend 10 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Kranksein meine liebe Frau, unsere gute, treube- sorgte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante,

Frau Henriette Theis

geb. Jüngst

im Alter von 77 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. Namen:

Friedrich Theis.

Herborn, den 16. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 5 1/2 Uhr vom Trauerhause, Rotherstrasse 3, aus statt.

Bekanntmachung.

Mit dem Zustellen der Steuerzettel für das Rechnungsjahr 1915 ist heute begonnen worden.

Es ist sofort zu zahlen:

1. Staats- und Gemeindesteuer für I. Vierteljahr 1915.
2. Schulgeld für I. Vierteljahr 1915.
3. Gebühr für Befreiung vom Feuerlöschdienst für 1915.
4. Beitrag zur landwirtschaftl. Unfallversicherung für 1914.
5. Anerkennungsgebühr für 1915.
6. Ader- und Seulingspacht für 1915.
7. Sonstige städtische Abgaben.

An den drei Gebetagen

Montag, den 19. d. Mts.,

Dienstag, den 20. d. Mts.,

Mittwoch, den 21. d. Mts.

Ist die Kasse auch nachmittags von 3—5 Uhr zur Steuerzahlung offen.

Nach Ablauf von 14 Tagen wird zur zwangsweisen Beitreibung geschritten.

Es wird ersucht, von Steuerzahlungen am Frei- tag, den 23. d. Mts. absehen zu wollen, da durch die Auszahlung der Reichsmilitärunterstützungsgelder direkte Abfertigung zweimaliger Zahler dann unmöglich ist.

Herborn, den 15. Juli 1915.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Betrifft: Die Brotgetreideernte 1915.

Nach der Bundesratsbekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915, vom 28. Juni l. Js. (R.-G.-Bl. S. 363), ist sämtliches im Bezirk des Kommunalverbandes (Kreis) gewachsene Brotgetreide einschließlich Mischobst in dem Augenblick der Trennung vom Boden zugunsten des Kommunalverbandes beschlag- nahmt. Als Mischobst ist hierbei nur solche Frucht anzusehen, die gemischt gewachsen ist und demzufolge auch nur gemischt abgeerntet werden kann. Nicht dagegen ist es zulässig, abgeerntete Frucht nach erfolgtem Ausbruch miteinander zu mischen, wie dies beispielsweise häufig mit Roggen und Gerste geschehen ist. Wer dies tut, nimmt eine Veränderung an dem beschlagnahmten Getreide vor, die nach § 2 der oben- genannten Bekanntmachung ohne Zustimmung des Kommunal- verbandes nicht zulässig ist und, falls sie trotzdem erfolgen sollte, nach § 9 jener Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark be- straft wird. Die Landwirte werden bei dieser Sach- und Rechtslage in ihrem eigenen Interesse dringend davor gewarnt, Mischungen verschiedener Getreidearten nach deren Aberntung vorzunehmen. Diejenigen Grundstücke, die Mischobst tragen, sind bekannt. Zuwiderhandlungen werden deshalb unschwer festzustellen sein.

Hierbei sei noch besonders darauf hingewiesen, daß auch Selbstverförmiger die Beschlagnahmebestimmungen zu be- achten haben. Wegen der Zuteilung der ihnen zu belassenden Brotgetreidemengen ergeht besondere Anordnung.

Dillenburg, den 15. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Herborn. Donnerstag, den 29. Juli 1915

Bieh- und Krammarkt

Feldpost-Briefumschläge

sind vorrätig

Buchdruckerei Anding, Herborn.

Neue
Heringe

Stück 5—9 Pfennig
empfehlen

Rhein. Kaufhaus
Paul Quast
Herborn.

Mein

Dörr- und
Einmachbude

Preis 75 Pfg.

ist in neuer Auflage
in den Buchhandlungen
Gebrüder Baumann
Wilhelm Baumann
Herborn, sowie
Nachf. (W. Weidebach)
Dillenburg.

Inspektor Schilling
in Geisenheim.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der am 30. Juni d. Js. fällig gewordenen Jahresleistungen von Darlehen gegen Hypo- theken und Zinsen von Bürgschaftsdarlehen wird mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß am 20. d. Mts. mit der Kostenpflichtigen Beitreibung begonnen wird.

Herborn, den 16. Juli 1915.

Landesbankstelle.

Mitteilung.

Meine werte Kundschaft von hier und Umgegend bitte ich höflich davon Kenntnis nehmen zu wollen, daß ich infolge Einberufung zum Heeres- dienst nach Lage der Verhältnisse genötigt bin, mein seit 6 Jahren am hiesigen Platz betriebenes

Drogen- u. Kolonialwarengeschäft

von Montag, den 19. Juli, mittags 1 Uhr ab bis auf weiteres für den Geschäfts- verkehr zu schließen.

Hochachtungsvoll!

Friedrich Michel, Oranien-Drogerie.

Herborn, im Juli 1915.

(Bahnhofstraße 18.)

Fräulein

mit guten Schulkenntnissen und schöner Handschrift sucht Stelle auf einem Büro. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Raffaer Volk-freund“.

Pa. gemischtes
Hühner-
Kraftfutter

à 10-Pfundpackung 3 Mk.
unter Nachnahme empfehlen

Heupel & Leonhardt
Eibelshausen.

(Größere Quantitäten werden in Zentnerpackung nach erfolgter Bestellung innerhalb kürzester Lieferfrist zum Versand gebracht)

Kautschuck-Stempel

liefert G. Anding, Herborn.



Auf dem Felde der Ehre
gefallen:

Erst. Ref. Wilhelm Walter
von Herborn.
Wehrmann Louis Lückhof von
Manderbach, 33 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. Juli
(7. nach Trinitatis).

Herborn.

9 1/2 Uhr: Herr Prof. Dr.
Lieber: 32, 243.

Christenlehre für die
Jugend der 1., 2., 3. Klasse.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer
Lieber: 5.

Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Verein

Burg.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 8 1/2 Uhr:
Herr Pfarrer

Hirschberg.

1 1/2 Uhr: Herr Pf.
Hörbach.

3 1/2 Uhr: Herr Pf.
Hörbach.

Taufen und Trauungen
Herr Pfarrer

Herborn.

Dienstag, den 20. Juli
abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Kirche.

Mittwoch, den 21. Juli
abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im

Donnerstag, den 22. Juli
abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsgefallenen in der

Freitag, den 23. Juli
abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im